

«Mehr Sorgfalt für den Planeten»

Nationalratswahlen: Monika Küng, ehemalige Grossrätin, analysiert die «grüne Welle»

Sie ist glücklich und zufrieden. Für Monika Küng war die grüne Welle an der Urne eigentlich überfällig. «Denn dem Planeten Erde geht es schlecht», seufzt sie. Nun erhofft sie sich von der Schweiz eine Vorreiterrolle.

Daniel Marti

Eine grüne Welle schwappte bei den Nationalratswahlen vom vergangenen Sonntag übers Land. Und es war auch eine Frauenwahl. Monika Küng, die ehemalige Grossrätin der Grünen, hatte also zweimal Grund zur Freude. Dominant ist die grüne Welle, aber der Zuwachs bei den Frauen hat für sie auch eine grosse Bedeutung. «Ich verspreche mir einen besseren Blick fürs Ganze, denn dieser ist bei Frauen ausgeprägter als bei Männern», sagt Monika Küng.

Die grüne Welle hat die Schweiz und den Aargau erfasst. Ihre Freude muss riesig sein. Wie erklären Sie diesen Erfolg?

Monika Küng: Persönlich verspüre ich tatsächlich eine sehr grosse Freude. Seit der Gründung der Grünen Aargau haben wir viel Arbeit in die Grünen-Themen gesteckt. Oft sind wir uns als Rufer in der Wüste vorge-

«Es ist eine Minute vor zwölf»

kommen, nun hat sich endlich der Erfolg eingestellt. Die Klima-Demonstrationen und die Frauenbewegung sind wohl die Gründe für diesen Erfolg. Immer mehr Menschen haben nun gemerkt, dass es dem Planeten nicht gut geht. Das Bewusstsein, dass für Natur und Umwelt etwas unternommen werden muss, ist grösser geworden. Viele haben das Entscheidende erkannt: Jetzt braucht es mehr Sorgfalt für den Planeten Erde.

Man spürt bei Ihnen auch Genugtuung?

Natürlich verspüren wir Grünen Genugtuung. Ich dachte in den letzten Jahren oft, warum wollen die Menschen nicht merken, dass es der Umwelt nicht gut geht? Das jetzige Resultat zeigt einen wesentlichen Punkt: Es ist wohl eine Minute vor zwölf und nicht fünf vor zwölf. Die Fakten wie der Gletscherschwund zeigen, es sieht schlecht aus rund um den Klimawandel.



Die ehemalige Grossrätin der Grünen, Monika Küng, hofft darauf, dass die grüne Welle ein Umdenken bewirkt: «Letztlich ist es eine Gesamtschau: Die Gesellschaft verbraucht von allem einfach zu viel.»

Bild: Daniel Marti

Wie analysieren und beurteilen Sie die Ergebnisse der Wahlen in der Schweiz und im Kanton Aargau?

Der Kanton Aargau ist gesellschaftlich eher konservativ und in Gleichstellungsfragen eher rückständig eingestellt. Darum überrascht das jetzige Bild nicht, die Grünen legten zu, gewannen aber keinen Sitz hinzu. Das zeigt, auf uns warten noch grosse Aufgaben im Kanton Aargau. Aber die Leute sind sensibilisiert. Grüne und SP zusammen haben einen Sitz gewonnen, das stärkt uns auch. Beim Klimawandel müssen wir eine Zu-

«Jeder Mensch muss sich künftig einschränken»

sammenarbeit anstreben. Das Gesamtergebnis der Schweiz spricht eine klare Sprache. Dem Parlament in Bern wurde ein Auftrag erteilt. Es muss bei Umwelt- und Gleichstellungsfragen vorwärtsgemacht werden. In der stabilen Schweiz kann ein grüner Schub nur nützlich sein. Praktisch alle Parteien haben Grün

in ihrem Programm, darum können alle Parteien bei grünen Themen mitziehen.

Was soll nun in Zukunft geschehen, um dem Problem Klimawandel endlich gerecht zu werden?

Das CO₂-Gesetz muss griffig umgesetzt und im Aargau die Klimainitiative durchgebracht werden, auch der Kanton Aargau muss in dieser Sache die Verantwortung wahrnehmen. Jeder Mensch muss sich künftig einschränken. Jeder einzelne verbraucht zu viele Ressourcen und verursacht einen zu hohen CO₂-Ausstoss. Letztlich ist es eine Gesamtschau: Die Gesellschaft verbraucht von allem einfach zu viel. Und weil die Schweiz das reichste Land ist, offenbar noch vor den USA, müssen wir auch am meisten Geld für den Umweltschutz einsetzen. Die Schweiz hat das Geld, also sollte sie auch etwas bewirken.

Aber es warnen bereits diverse Politiker: Nun besteht die Gefahr, dass die Grünen mit ihren Forderungen überborden. Und der Mittelstand werde künftig abgezockt. Wie sehen Sie das?

Der Mittelstand wird überhaupt nicht abgezockt. Wenn wir Schweizerinnen und Schweizer durchschnittlich die Reichsten sind, dann muss man die Gesetze erst recht so ausstatten, dass die Abgaben proportional erfolgen. Der grosse Verbraucher muss grosse Abgaben leisten. Ich denke nicht, dass jemand abgezockt wird, der Mittelstand schon gar nicht. Steuern sind nicht Abzocke, sondern die Grundlage eines funktionierenden Staates. Diese Diskussionen zeigen jedoch, dass Grüne und SP zusammen vorgehen müssen. Und es ist eigentlich klar, dass die Verbraucher von Rohstoffen und Ressourcen besteuert werden müssen.

Es gibt auch Menschen und Politiker, die behaupten, solange die Riesen wie die USA und China der Umwelt keine Acht geben, macht es keinen Sinn, wenn sich die kleine Schweiz beim Klima bemüht. Was entgegnen Sie diesen Menschen?

Diese Behauptung ist einfach falsch. Die Schweiz hat doch einen Vorbildcharakter. Oft entsteht aus etwas Kleinem in einem kleinen Land etwas Grosses. In der Schweiz wurde beispielsweise das Rote Kreuz gegrün-

det. Wir sollten hier in unserem schönen Land zeigen, was beim Klima- und Umweltschutz möglich ist. Vorbild- und Pionierarbeit kostet etwas. Daraus können auch Arbeitsplätze entstehen, denn es braucht auch Innovation. Als eines der reichsten Länder haben wir eine Verpflichtung, wir müssen vorwärtsgehen.

Ihre Tochter Magdalena hat auf der Nationalratsliste der Grünen kandidiert. Sie holte total 13 092 Stimmen, in Wohlen erzielte sie mit 536 Stimmen das beste Resultat aller Grünen, vor Nationalrätin Irene Kälin.

Mir gefallen natürlich beide Ergebnisse, das tolle Resultat meiner Tochter und die Wiederwahl von Irene Kälin. Magdalena hat im Einwohnerrat sichtbare Arbeit geleistet. Das sehr

«Fast alle Parteien vertreten grüne Elemente»

gute Resultat in Wohlen ist die Anerkennung der Wählerinnen und Wähler und ein Zeichen des Respekts. Das freut mich natürlich sehr.

Welchen Ratschlag erteilen Sie Ihrer Tochter für ihre Politkarriere?

Sie sollte ihre politische Arbeit in den nächsten vier Jahren nicht ausser Acht lassen. Sie legt nun den Fokus auf den Beruf. Sie sagte stets, dass wegen der Sache ihre Kandidatur für den Nationalrat nötig ist. Das sollte sie weiter vorleben. Und vor allem im Beruf, im Privaten und in der Politik authentisch, gesund und munter bleiben.

Und was muss nun geschehen, damit die grüne Welle nachhaltig bleibt?

Ein Aspekt ist ganz wichtig: Alle Volksvertreterinnen und Volksvertreter müssen den Willen des Volkes wahrnehmen und nun Hand bieten für Gesetzesanpassungen, die auch ihren Wahlversprechen entsprechen. Da setze ich nicht nur auf die Grünen, sondern auf das ganze Parlament im Bundeshaus. Das gewählte Parlament hat den Volkswillen durchzusetzen – und das ist nun mal eine grüne Welle! Aber es braucht alle miteinander. Und wie gesagt, fast alle Parteien haben grüne Elemente in ihrem Programm.

Trachtengruppe

Lotto im «Rössli»

Am 1. und 2. November findet im Gasthof zum Rössli das traditionelle Trachten-Lotto statt. Viele schöne Preise stehen für die Besucherinnen und Besucher bereit. Das Team des «Rössli» und die Trachtengruppe freuen sich auf zahlreichen Besuch.

Alles läuft nach Plan

Bushof und Bahnhof: Start der Aushubarbeiten

Die Erstellung der Baugrubenabschlüsse für die P+R-Anlage läuft seit Ende September plangemäss. Gestern Donnerstag starteten nun die Aushubarbeiten. Der Arbeitsfortschritt des grossen, 19 Meter hohen Bohrgeräts ist erfreulich: Über die Hälfte der Rühlwandträger für den

Baugrubenabschluss sind bereits erstellt. In den nächsten Tagen werden die Rühlwandträger entlang der PU West gebohrt.

Gestern Donnerstag starteten die Aushubarbeiten neben dem Bahnhofgebäude. Die Bagger arbeiten sich dann schrittweise vor bis zum Vor-

platz der Post. Das Ende der Aushubarbeiten wird Anfang 2020 erwartet. Ebenso Anfang des nächsten Jahres starten dann die ersten Betonarbeiten.

Aktuelle Informationen zum Projekt: www.wohlen.ch/bushof sowie www.postauto.ch/wohlen. --zg

Verkaufsaktion insieme

Morgen Samstag, 26. Oktober, von 9 bis 13 Uhr findet bei der Migros in Bremgarten, beim Coop in Wohlen, Muri, Villmergen, Berikon und Sins zum siebten Mal der Verkauf von Schoggiherzli und Biberli durch insieme Freiamt statt. Der Erlös des Verkaufs kommt vollumfänglich den Menschen mit Behinderung im Freiamt zugute.

LESER SCHREIBEN

Gallati und der Schulraum

Was sehe ich dieser Tage an der Umzäunung der Wohler Haldenschulhäuser? Ein Wahlplakat von Grossratskollege Gallati, Regierungsratskandidat im 2. Wahlgang vom 24. November.

Das ist jetzt aber der Witz des Monats, dachte ich mir. Der Gedanke wurde dann aber schnell verdrängt. Es ist kein Witz, dachte ich mir weiter. Nein, es ist eine Tragödie. Warum denn das?, mögen Sie sich fragen. Vielleicht erinnern Sie sich. Vor über vier Jahren war mein Grossratskollege mit mir im Wohler Einwohnerrat. Und damals hat Kollege Gallati massgeblich dazu beigetra-

gen, eine gute und rasche Lösung für den drängenden Schulraumbedarf in den Haldenschulhäusern zu verhindern. Er, Kollege Gallati, war nämlich wie ein paar Wohler Architekten der Meinung, es brauche kein zusätzliches Land für ein neues Schulhaus. Es ging damals um den Kauf von Land für einen Schulhausbau; das Konzept für die rasche Realisierung dieses Schulhauses lag schon vor. Man könne das auf dem Land realisieren, das der Gemeinde bereits gehöre, war die Meinung dieser Experten. Kollege Gallati war zudem der Meinung, es werde oh-

nehin mit zu viel Schulraum gerechnet. Er verlangte eine 2., teure Expertise und bekam diese dann auch. Resultat dieser 2. Expertise: Es braucht sogar mehr Schulraum als angenommen!

Ist ja nicht so schlimm, könnte man denken. Man beachte aber: Das Land wurde wegen der Opposition von Kollege Gallati und seiner SVP-Fraktion, einer wankelmütigen FDP und noch ein paar anderen Kollegen dann schliesslich nicht gekauft. Stattdessen soll auf dem Halden-Areal gebaut werden. Dort warten die Schülerschaft, deren Eltern und die Lehrerschaft nun schon

seit Jahren auf die Realisierung. Der Platz fehlt immer noch wie vor Jahren und es wird noch länger dauern. Auch weil es viel komplizierter ist, im laufenden Schulbetrieb und den engen Platzverhältnissen auf dem Halden-Areal zu bauen, als es sich Kollege Gallati und andere «Experten» dachten.

Als ob dies nicht schon genug ärgerlich wäre, gibt es noch eine Zugabe: Damit der Betrieb in den Haldenschulen überhaupt aufrechterhalten werden kann, muss sich die Gemeinde schon lange in einer Liegenschaft einmieten. Das kostet jährlich gegen eine

Viertelmillion Franken. Fast ein Steuerfussprozent der Gemeinde Wohlen! Noch lange. Und jetzt hängt ausge-rechnet da bei diesen Haldenschulen eben dieses Plakat von Kollege Gallati. Der kümmert sich jetzt nicht mehr um sein Geschwafel von gestern. Er will ja jetzt Regierungsrat werden. Derweil wartet der Aargau schon gespannt bis beunruhigt, was da für neue, tolle und zuverlässige Ideen von Kollege Gallati kommen mögen. Witz und Tragödie des Monats eben.

Harry Lütolf, Grossrat, Präsident und Einwohnerrat CVP Wohlen